

Denn wir wissen: Wenn dieses irdische Zelt, in dem wir leben, einmal abgerissen wird – wenn wir sterben und diesen Körper verlassen –, werden wir ein ewiges Haus im Himmel haben, einen neuen Körper, der von Gott kommt und nicht von Menschen. Deshalb sehnen wir uns danach, diesen vergänglichen Körper zu verlassen, und freuen uns auf den Tag, an dem wir unseren himmlischen Körper anziehen dürfen wie ein neues Gewand. Denn wir werden nicht nackt sein, sondern einen neuen himmlischen Körper erhalten. In unserem sterblichen Körper seufzen wir, denn wir möchten lieber gleich unseren neuen Körper anlegen und vom vergänglichen in das ewige Leben überwechseln. Gott selbst hat uns darauf vorbereitet und uns als Sicherheit seinen Heiligen Geist gegeben. Deshalb bleiben wir zuversichtlich, obwohl wir wissen, dass wir nicht daheim beim Herrn sind, solange wir noch in diesem Körper leben. Denn wir leben im Glauben und nicht im Schauen. Ja, wir sind voll Zuversicht und würden unseren jetzigen Körper gern verlassen, weil wir dann daheim beim Herrn wären. Unser Ziel ist es deshalb, immer zu tun, was ihm gefällt, ob wir nun in diesem Körper leben oder ihn verlassen. Denn wir alle müssen einmal vor Christus und seinem Richterstuhl erscheinen, wo alles ans Licht kommen wird. Dann wird jeder von uns das bekommen, was er für das Gute oder das Schlechte, das er in seinem Leben getan hat, verdient.

Liebe Gemeinde

Dieser Abschnitt aus dem Brief des Paulus ist übertitelt mit „Sehnsucht nach der himmlischen Heimat“. Sehnsucht nach der himmlischen Heimat, weil dort unser sterblicher Körper überzogen sein soll mit einem unsterblichen. Weil unser Leib, der von Alterung, Leiden und Schmerzen gezeichnet ist, verwandelt werden soll in einen himmlischen, einen verherrlichten Körper.

Paulus schreibt: „Deshalb sehnen wir uns danach, diesen vergänglichen Körper zu verlassen, und freuen uns auf den Tag, an dem wir unseren himmlischen Körper anziehen dürfen wie ein neues Gewand.“

Ja, diese Sehnsucht nach dem ewigen Leben steckt in jedem von uns tief drinnen. Nach einem erfüllten, freudigen, gelingenden Leben – das nicht von körperlichen und seelischen Schmerzen und Nöten begleitet ist, das nicht von zerbrochenen Beziehungen, das nicht vom schmerzlichen Abschied von unseren Lieben gezeichnet ist.

Wir kennen dieses Gefühl der Ewigkeit vielleicht wenn bestimmte Lieder an bestimmte schöne Zeiten erinnern. Oder wenn wir alte Fotos betrachten und uns an freudige Zeiten erinnern, oder wenn wir an unsere Lieben denken, die heute nicht mehr unter uns sind, an bestimmte Begebenheiten. Oder wenn wir in Ruhe verweilen und einfach die Schönheit dieser Schöpfung bestaunen dürfen.

Das sind Momente, wo sich Himmel und Erde gleichsam berühren und wo wir erfahren dürfen: ja, eigentlich sind wir doch genau dafür geschaffen worden. So sollte doch unser ganzes Leben sein: einfach sein zu dürfen, einfach am So-und-Nicht-Anders-Sein erfreuen zu dürfen! Und nicht stets wie in einer fremden, unwirtlichen Welt, wo man erschöpft, krank, frustriert, traurig ist.

Paulus greift dieses – wie ich denke – jedem von uns bekannte Gefühl des Himmels auf Erden auf und verkündet voll Zuversicht:

„Denn wir wissen: Wenn dieses irdische Zelt, in dem wir leben, einmal abgerissen wird – wenn wir sterben und diesen Körper verlassen –, werden wir ein ewiges Haus im Himmel haben, einen neuen Körper, der von Gott kommt und nicht von Menschen.“

Woher ist Paulus so zuversichtlich, dass wir nach unserem Ableben überkleidet werden mit einem himmlischen Körper, von Gott gemacht und nicht von Menschen? Ist das nicht eine schöne Wunschvorstellung, etwas für die Träumer unter uns?

Nun, in der Tat, wäre dies reines Wunschdenken, eine reine Illusion, wenn wir nur unsere eigenen Wünsche in eine nebelhafte Zukunft spiegeln würden.

Doch für Paulus ist diese Hoffnung nicht einfach ein Wunschtraum. Vielmehr kann er seine Hoffnung so zuversichtlich äußern, weil Jesus Christus bereits mit seinem himmlischen Körper in die himmlische Heimat eingegangen ist.

Denn er ist nach seinem qualvollen Tod am Kreuz auferstanden von den Toten und ist eingegangen mit einem neuen Körper in die himmlische Heimat. Er ist uns vorangegangen, Er hat uns den Weg dorthin geebnet.

Das heißt aber auch, dass wir nur an seiner Seite in diese himmlische Heimat kommen können. Ohne ihn sind wir verloren auf diesem Weg dorthin. Wie sonst könnten wir denn mit einem ewigen Haus, mit einem neuen himmlischen Körper überkleidet werden, wenn dies nicht schon bei jemandem geschehen wäre? Denn außer ihm ist ja niemand auferstanden von den Toten, außer Ihm lebt niemand mit einem neuen verklärten Körper in Ewigkeit.

Wenn also Paulus von dieser Sehnsucht nach der ewigen Heimat spricht, dann meint er damit nicht, dass wir einfach so automatisch von selbst dorthin kommen, als ob wir ein Menschenrecht auf die Ewigkeit hätten. Sondern der Weg wurde zuerst für uns geebnet. Und wir müssen alle durch ein Nadelöhr des Gerichts gehen: „Denn wir alle müssen einmal vor Christus und seinem Richterstuhl erscheinen, wo alles ans Licht kommen wird.“

Das klingt zunächst befremdlich und erschreckend. Befremdlich, weil viele Menschen heutzutage meinen, dass sich die Kirche von einer so weltfremden Vorstellung wie einem Gericht schon längst verabschiedet hat. Aber liegt es an der Kirche oder liegt es generell an Menschen zu entscheiden, ob man ein Gericht gerne hätte oder nicht?

Und erschreckend klingt es, weil so unser Leben doch zur Verantwortung gezogen wird. So ist es dann nicht mehr egal, wie wir leben, was wir denken, reden und tun. Und womöglich, weil es eine erschreckende Vorstellung ist, halten wir den Gedanken an ein Gericht von uns fern und trösten uns gegenseitig mit der vermeintlichen Sicherheit, dass es ja so schlimm schon nicht kommen würde.

Aber wenn wir die Gedanken von Paulus ernst nehmen: wenn wir wirklich, wie Paulus sagt, mit einem himmlischen, ewigen, unsterblichen Körper überzogen werden sollen

– so wie es bei Jesus ja schon der Fall ist –, dann ist es ja nur konsequent, dass wir zuvor durch ein Gericht gehen müssen.

Und zwar weil wir unser Leben ja mitnehmen in die Ewigkeit. Denn nicht alles an uns wollen wir ja auch für die Ewigkeit haben. Es gibt ja Dinge, die wir gerne hier lassen würden. Vielleicht ist das unser aufbrausendes Gemüt, unser Neid, unser Egoismus, unsere Nachträglichkeit, Geschwätzigkeit ... oder aber auch schlimme Erlebnisse, Erfahrungen. Manches an uns können wir ja gar nicht mitnehmen wollen in eine Ewigkeit, sondern eher nur die schönen Dinge oder die guten Eigenschaften an uns.

Wir müssen eben fit gemacht werden für die Ewigkeit. Und das geht nun Mal mit gewissen Verrenkungen einher, in anderen Worten: nur durch das Gericht. Dies ist womöglich eine weniger angenehme Vorstellung.

Aber das Gute ist: Christus wird richten. Er, der weiß wie es ist ein Mensch zu sein. Er, der weiß, wie es ist zu hungern und zu dürsten; Er, der weiß, wie es ist zu arbeiten, müde zu werden; Er, der weiß, wie es ist von anderen missachtet und verachtet zu werden, falsch verstanden zu werden, ja sogar abgelehnt und gehasst zu werden, obwohl Er nichts zuschulde hat kommen lassen; Er wird richten, der weiß, was im Menschen vorgeht, wie er sich fühlt, wie er hofft, bangt, leidet; Er weiß, dass wir sehnsüchtig sind nach einem erfüllten, ewigen Leben und weiß auch, dass wir diesen Seelenhunger häufig auf verkehrte Weise zu stillen suchen.

Und vor allem ist Er in erster Linie nicht in diese Welt gekommen, um diese Welt zu richten, sondern um sie zu retten. Daher hat er alle Verfehlungen der Menschen geduldig ertragen, daher hat er Hass mit Liebe beantwortet, Ablehnung mit Barmherzigkeit.

Er hat den Menschen nicht ihre Sünden vorge-rechnet und sie darauf behaftet, sondern hat sie vielmehr vergeben. Weil er die Lasten der Sünden auf sich genommen hat am Kreuz, wo das eigentliche Gericht stattfand. Wo er deine und meine Schuld, wo er deine und meine Mühsal auf sich genommen hat, damit wir von alledem befreit werden. Denn Er ist nach drei Tagen vom Tod zum Leben durchgedrungen. Er will unser Leben! Und das für die Ewigkeit.

Wir dürfen uns daher voll Zuversicht zu Ihm wenden: bei Ihm finden wir Vergebung unserer Sünden, bei Ihm finden wir Frieden und Ruhe für unsere Seelen. Bei Ihm, der alleine uns auch an den Sehnsuchtsort unserer wahren Heimat führen kann.

Woher können wir aber darauf wirklich vertrauen, dass dem so ist? Dass die Auferstehung wahr ist, dass uns tatsächlich durch Jesus Christus ein ewiges Leben blüht, dass unser irdischer, vergänglicher, in Mitleidenschaft gezogener Körper überkleidet werden wird mit einem unvergänglichen und herrlichen Körper? Es klingt doch einfach zu schön, um wahr zu sein! Mit den Jüngern könnten wir selbst fragen: „Was ist das, auferstehen von den Toten?“

Wir haben in der Lesung die Geschichte von der so genannten Verklärung oder Verwandlung Jesu gehört. Als er mit drei seiner Jünger auf einen hohen Berg gegangen ist (der kirchlichen Tradition nach ist dies der Berg Tabor im heutigen Israel), wurde er plötzlich vor den Augen seiner Jünger verwandelt: und zwar in seinen zukünftigen herrlichen Auferstehungsleib.

Die Jünger waren überwältigt von der Erscheinung: Es heißt: „und seine Kleider wurden hell und sehr weiß, wie sie kein Bleicher auf Erden so weiß machen kann.“ (Markus 9,3) Im Matthäus Evangelium heißt es sogar: „und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht.“ (Matthäus 17,2)

Diese Verwandlung Jesu ist für einen kurzen Moment wie eine Vorwegnahme seiner zukünftigen Herrlichkeit. Für einen kurzen Moment berühren sich Himmel und Erde, wie in der Ewigkeit. Der Vater im Himmel spricht Worte der Liebe: „Das ist mein lieber Sohn; den sollt ihr hören!“ Alles strahlt in einem übernatürlichen, ewigen, herrlichen Glanz! Gott selbst ist gegenwärtig!

Freilich, diese Verwandlung des irdischen Lebens in das Licht des ewigen Lebens dauerte nur einen Moment. Nach dieser Erscheinung musste Jesus mit seinen Jüngern wieder von den Höhen des Berges hinunter, gleichsam in die Niederungen des Lebens. Wo Jesus dann viel leiden musste, bis zum qualvollen Tod am Kreuz. Bis zur Ewigkeit, bis zur Auferstehung des Lebens ist es noch mitunter ein langer mühevoller steiniger Weg.

Aber dieser Moment der Verklärung ist dann schlussendlich das Entscheidende: denn dieser bleibt für die Ewigkeit, während die Leiden und die Beschwerden, das Tragen und Erleiden der Sünden nur vorübergehend sind – sie werden vergehen.

In anderen Worten: es sind die Momente, wo sich Himmel und Erde berühren, die bleiben. Während die tägliche Last und Qual vergehen werden. Und im Grunde genommen ist es ja die Liebe, die Himmel und Erde miteinander vereint: diese Momente, die Taten der Liebe, sie bleiben. Das nehmen wir mit in unsere wahre himmlische Heimat, nach der wir so sehr Sehnsucht haben.

Und im Grunde genommen kann uns die Ewigkeit gar nicht mehr so anders vorkommen als das was wir auch hier schon auf Erden erleben: so wahr wir nur lieben! Im Grunde genommen kennen wir also bereits schon die Ewigkeit: womöglich haben wir sie auch mit unseren Lieben erlebt, die nun verstorben sind.

Sehr schön bringt dies Erhart Kästner auf den Punkt, der in den griechischen Klöstern auf dem Berg Athos eine Ikone zur Verklärung Jesu bestaunt hat:

„Also, der Auferstandene wird aus der Verklärung verstanden. Wie schön. Dann ist die Auferstehung ja eigentlich überhaupt nicht mehr *nicht* zu verstehen. Denn was Verklärung, ganz allgemein, ist, kann in seinen kleinen Verhältnissen Jeder erfahren: was es heißt, wenn sich uns ein Mensch, eine Heimat, ein Wort, ein im Vertrauen gesprochener Satz, wenn sich uns eine Stunde verklärt, das können wir wissen. [...] Und das weiß auch Jeder, dass nur die Liebesblicke es sind, die die Kraft der Verklärung besitzen. Nur dem Auge, das nicht liebt und nie geliebt hat, ist Verklärung nie widerfahren. Und selbst wenn es sich wieder entzog, was dem Liebesblick aufschien: da darf man sich nicht irr machen lassen, dass es das Eigentliche, dass es das Wirkliche war.“

In diesem Lichte bleiben also Ihre und Eure Lieben! So wie während der Verwandlung Jesu Mose und Elia erscheinen, die doch schon längst zuvor verstorben sind. Aber bei Gott leben und sind sie! Ja, denn Gott ist ein Gott der Lebenden und nicht der Toten.

Für diese Ewigkeit, die wir in und durch die Liebe auch hier schon erleben dürfen, gilt es uns vorzubereiten. Die uns noch verbliebene Zeit ist eine Vorbereitungszeit für diese Ewigkeit. Wir leben noch im Glauben und nicht im Schauen, wie Paulus sagt. Wir müssen noch durch die Niederungen dieses Lebens hindurch.

Doch wir dürfen uns heute schon vertrauensvoll in die offenen und liebenden Arme des Heilandes werfen, der zu uns spricht: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. ... So werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.“ (Matthäus 11,28-29)

Mögen wir diesem seinem Ruf folgen und uns „freuen auf den Tag, an dem wir unseren himmlischen Körper anziehen dürfen wie ein neues Gewand.“

Gemeinsam mit unseren Lieben! – Das ist die christliche Hoffnung!

Amen

Pfr. Gergely Csukás